



Dieter Losskarn

Namibia

Entdeckungsreisen im Land der Herero und San: von Windhoek zu den gewaltigen Dünen der Namib, den Zebras und Elefanten des Etosha National Park und den Giraffen der Kalahari ...

DUMONT
REISE-HANDBUCH

aktiv
erleben





Dieter Losskarn

Namibia

DUMONT

REISE-HANDBUCH

Inhalt

Namibia – Wüste und Würstchen 8

Namibia als Reiseland..... 10

Planungshilfe für Ihre Reise..... 12

Vorschläge für Rundreisen..... 16

Wissenswertes über Namibia

Steckbrief Namibia..... 20

Natur und Umwelt 22

Wirtschaft, Soziales und aktuelle Politik 42

Geschichte..... 48

Zeittafel 64

Gesellschaft und Alltagskultur..... 66

Kunst und Kultur 70

Wissenswertes für die Reise

Anreise und Verkehr..... 76

Übernachten 84

Essen und Trinken..... 88

Outdoor 91

Feste und Veranstaltungen 94

Reiseinfos von A bis Z 95

Unterwegs in Namibia

Kapitel 1 – Windhoek und Umgebung

Auf einen Blick: Windhoek und Umgebung 118

Windhoek 120

Stadtrundgang 120

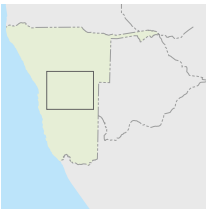
Aktiv: Mit dem Fahrrad durchs Township Katutura..... 130

Ausflüge von Windhoek..... 134

Daan Viljoen Game Park..... 134

Durchs Khomas Hochland zum Bosua-Pass 135

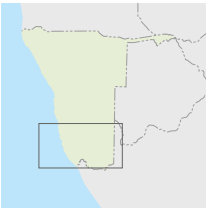
N/a'an ku sê Lodge & Wildlife Sanctuary 135



Aktiv: Khomas Hochland Hiking Trail	136
Auas Game Lodge	138
Gocheganas	139
Penduka Crafts Centre	140
Okapuka Ranch	140
Düsternbrook Guest Farm	141

Kapitel 2 – Der Süden

Auf einen Blick: Der Süden	146
Von Windhoek nach Keetmanshoop	148
Rehoboth	148
Hardap-Stausee und Wildschutzgebiet	149
Mariental	152
Auf der C 19/C 14 nach Süden	152
Keetmanshoop und Umgebung	155
Köcherbaumwald	156

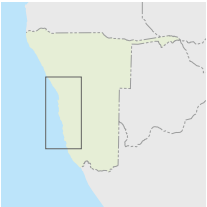


Der tiefe Süden	158
Fish River Canyon	158
Aktiv: Wanderung durch den Fish River Canyon	164
Zum Orange River	166
Ai-Ais/Richtersveld Transfrontier Park	168
Vom Diamantensperrgebiet nach Norden	170
Aktiv: Mountainbiking auf Klein-Aus Vista	172
Fish River Lodge	174
Von Aus nach Kolmanskop	175
Geisterstadt Kolmanskop	178
Aktiv: Geländewagentrip ins Diamantensperrgebiet	180

Lüderitz und die Lüderitz-Halbinsel	184
Lüderitz	184
Aktiv: Katamaran-Trip nach Halifax Island	191
Ausflug zur Lüderitz-Halbinsel	192

Kapitel 3 – Die Namibwüste

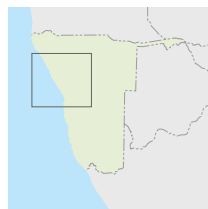
Auf einen Blick: Die Namibwüste	196
Im und am Rand des Namib Naukluft Park	198
Geschichte und Regionen	198
Tierwelt des Parks	199
Anfahrt von Lüderitz	200



NamibRand Nature Reserve	200
Aktiv: Reiten auf Wolwedans	204
Vom NamibRand Nature Reserve nach Sesriem	207
Sesriem und Sossusvlei	208
Sossusvlei	212
Durch die Naukluft-Berge	213
Aktiv: Wandern in den Naukluft-Bergen	214
Straße der Pässe	217
Kuiseb Canyon	218
Nach Walvis Bay	218
An der Atlantikküste	222
Walvis Bay	222
Aktiv: Quadbiketour in den Dünen	223
Ausflüge von Walvis Bay	229
Sandwich Harbor	229
Aktiv: Geländewagentrip nach Sandwich Harbour	230
Von Walvis Bay nach Swakopmund	231
Swakopmund	233
Aktiv: Living Desert Tour	242
Ausflug zur Welwitschia-Ebene	246
Blutkuppe und Archer's Rock	249

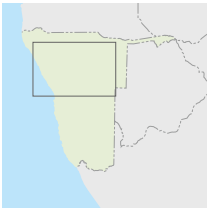
Kapitel 4 – Skelettküste und Damaraland

Auf einen Blick: Skelettküste und Damaraland	252
Skelettküste	254
Von Swakopmund zum Cape Cross	254
Cape Cross Seal Reserve	255
An der Skelettküste nach Terrace Bay	259
Aktiv: Auf dem Ugab Hiking Trail	260
Durch das Damaraland	266
Von Terrace Bay nach Khorixas	266
Aktiv: Den Wüstenelefanten auf der Spur	268
Twyfelfontein	269
Burnt Mountain	270
Versteinerter Wald	271
Abstecher zur Fingerklippe	271
Aktiv: Mit den Daureb Mountain Guides auf den Brandberg	272
Brandberg und White Lady	273
Uis	274
Spitzkoppe	274
Usakos und Karibib	276



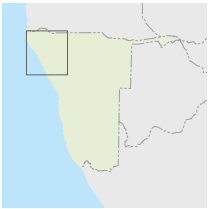
Kapitel 5 – Waterberg Plateau und Etosha-Pfanne

Auf einen Blick: Waterberg Plateau und Etosha-Pfanne	280
Von Windhoek zum Waterberg Plateau	282
Von Bach Dam Tungeni Resort	282
Okahandja	282
Gross Barmen	285
Okonjima	286
Otjiwarongo	286
Waterberg Plateau	289
Aktiv: Wanderungen im Waterberg Plateau Park	290
Über Grootfontein nach Tsumeb	292
Lake Otjikoto	294
Tsumeb	295
Etosha National Park	296
Auf Safari im Etosha National Park	297
Aktiv: Self-Drive-Fotosafari zu Etoshas Wasserstellen	302



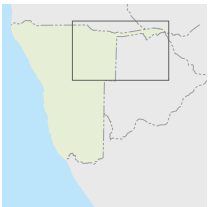
Kapitel 6 – Kaokoland

Auf einen Blick: Kaokoland	312
Kaokoland	314
Landschaft und Klima/Bevölkerung	314
Tierwelt	315
Vegetation	316
Offroad-Trip zu den Himba	318
Aktiv: Abstecher zum Rafting auf dem Kunene	322



Kapitel 7 – Nordosten, Victoria Falls und Okavango-Delta

Auf einen Blick: Nordosten, Victoria Falls und Okavango-Delta	338
Das Buschmannland	340
Von Grootfontein nach Osten	340
Tsumkwe	341
Dorslandtrekker Baobab	342
Kaudom Game Park	342
Caprivi-Zipfel	347
Popa Falls und Mahango Game Park	347
Von Divundu zum Mudumu National Park	349
Mudumu National Park	350



Nkasa Rupara National Park	352
Katima Mulilo	353
Victoria Falls und Chobe National Park	354
Über die Sesheke-Brücke nach Zambia	354
Victoria Falls	354
Aktiv: White Water Rafting auf dem Sambesi	358
Livingstone	360
Chobe National Park	363
Chobe Road	364
Durch Botswana zurück nach Namibia	366
Moremi Game Reserve	366
Okavango-Delta	371
Maun	371
Makgadikgadi Pans	373
Aktiv: Spaziergang mit San	376
Von Maun zur Grenzstation Buitepos	379
Kulinarisches Lexikon	380
Sprachführer	382
Register	386
Abbildungsnachweis	391
Impressum	392

Themen

Naturschutz und Ökotourismus	28
Peace Parks - Naturschutz ohne Grenzen	38
Härte 10 – Diamanten	44
Die ersten Freiheitskämpfer – Witbooi und Marengo	54
»Juwel der Wüste« – Zugreise im Desert Express	142
Geschlossene Gesellschaft – die Rehobother Baster	150
Mission Impossible – Vespa-Trip durch den Fish River Canyon	160
Freiheit auf Hufen – die Wildpferde der Namib	176
»Wenn es Krieg gibt, gehen wir in die Wüste«	219
Per Schiff durch die Wüste – deutsche Kamelreiter	248
Schicksalsküste – ertrinken oder verdursten?	264
Africat Foundation – bimmeln statt schießen	287
Die Zukunft der Himba-Nomaden	320
Die Kultur der San	344

Alle Karten auf einen Blick

Windhoek und Umgebung: Überblick	119
Windhoek	122
Der Süden: Überblick	147
Nach Keetmanshoop	149
Tiefer Süden	162
Wanderung durch den Fish River Canyon	164
Lüderitz	186
Umgebung von Lüderitz	192
Die Namibwüste: Überblick	197
Namib Naukluft Park	201
Walvis Bay	224
Rund um Walvis Bay	228
Swakopmund	234
Skelettküste und Damaraland: Überblick	253
Skelettküste	257
Damaraland	267
Waterberg Plateau und Etosha-Pfanne: Überblick	281
Von Windhoek zum Waterberg Plateau	283
Wanderungen im Waterberg Plateau Park	290
Etosha National Park	299
Kaokoland: Überblick	313
Kaokoland	319
Nordosten, Victoria Falls und Okavango-Delta: Überblick	339
Buschmannland	341
Kaodom Game Park	343
Caprivi-Zipfel	348
Victoria Falls und Chobe National Park	355
Moremi Game Reserve, Okavango-Delta und Makgadikgadi Pans	370

Namibia – Wüste und Würstchen

Aufgrund seiner deutschen Vergangenheit gehört Namibia zu den faszinierendsten Ländern Afrikas. Aber nicht nur deshalb: Die landschaftliche Vielfalt ist enorm und bezaubernd schön. Von den Wüsten der Namib und Kalahari im Süden bis zum tropischen Norden. Und obwohl Namibia doppelt so groß ist wie Deutschland, hat es nur knapp 2,7 Mio. Einwohner, von denen sich 80 % im Norden konzentrieren.

Wer aus dem engen Mitteleuropa kommt, den wird die Weite Namibias zunächst verunsichern. Straßen, oft staubige Pisten, ziehen sich bis zum Horizont, und wenn dieser erreicht ist, sieht immer noch alles so aus wie vorher. Man hat das Gefühl zu stehen, während die überwältigende Landschaft unter den Rädern wegrollt.

Der Süden des Landes wird dominiert von zwei großen Trockengebieten, der Kalahari im Osten und der direkt an den Atlantik angrenzenden Namib, der ältesten Wüste der Welt. An der durch den kalten Benguela-Strom oft in Nebel gehüllten Küste liegt Namibias Reichtum verborgen: Diamanten. Der Orange River hat sie einst auf seinem langen Weg von den südafrikanischen Drakensbergen mitgebracht und in den Atlantik gespült, wo sie von Meeresströmungen nach Norden transportiert wurden. Vom sehr deutsch anmutenden Städtchen Lüderitz mit seinen vielen wilhelminischen Gebäuden aus lassen sich organisierte Ausflüge in das Diamantensperrgebiet unternehmen.

Auch die Geisterstadt Kolmanskop gehört wie der Fish River zu Namibias Sehenswürdigkeiten. Dieser Fluss hat im wüsten Süden des Landes einen Canyon geschaffen, dessen Ausmaße nur noch von denen in Arizona und Mexiko übertroffen werden. Vor allem wenn die Sonne untergeht, inszenieren die Aloen mit ihren weit ausgestreckten Ästen ein faszinie-

rendes Schattenspiel vor dem rotviolett verfärbten Himmel.

Der Namib-Naukluft Park ist mit knapp 50 000 km² das größte Wildschutzgebiet Afrikas und das viertgrößte der Welt. Im Süden herrschen Kiesebenen vor, in der mittleren Namib ein unendlich erscheinendes Sandmeer, das nördlich des Kuiseb wieder von steinigen Ebenen abgelöst wird. Highlight ist hier das gewaltige Dünenmeer von Sossusvlei. Rund um die höchsten Dünen der Welt liegen Namibias schönste Lodges und Zeltcamps.

Swakopmund an der Atlantikküste ist noch ein bisschen ›deutscher‹ als Lüderitz – und größer. Auch hier erscheint die Architektur wieder überraschend deplatziert. Hinter den reich verzierten Fassaden lauert die Wüste, neben den sorgfältig angelegten Gehwegen häuft sich der Sand auf. Swakopmund ist Namibias Zentrum für Adrenalinsportarten – vom Dünensurfen bis zum Quadbiking. Nördlich von Swakopmund beginnt die unwirtliche Skelettküste, die bei Cape Cross mit seiner lärmenden Robbenkolonie in den 16 000 km² große Skeleton Coast National Park übergeht. Touristen mit Erlaubnisschein steht dieses Schutzgebiet bis zur ehemaligen Bergbausiedlung Terrace Bay offen.

Im Damaraland bei Twyfelfontein befindet sich die größte Freiluftgalerie der Welt. Hier lassen sich Tausende Felsmalereien und -gra-

vuren bewundern, die zum Teil über 6000 Jahre alt sind und von den San geschaffen wurden. In den Trockenflussbetten dieser Region leben die seltenen, an das harte Klima angepassten Wüstenelefanten.

Im nur mit einem Geländewagen zu erfahrenden Kaokoland leben die Himba, die zu den letzten Semi-Nomaden Afrikas gehören. Die Himba-Frauen mit ihren rot eingefärbten Körpern sehen aus, als entstammten sie einer anderen Welt. Ein weiteres abenteuerliches Offroad-Ziel ist der Kaudom Game Park im Nordosten des Landes, dessen Areal grenzen- und zaunlos in Botswana übergeht.

Weltberühmt ist der Etosha National Park im Norden Namibias, der mit 22 270 km² mehr als halb so groß ist wie die Schweiz. Bereits 1907 erklärte der erste Gouverneur der deutschen Zivilverwaltung, Friedrich von Lindequist, weitläufige Landstriche im Norden Na-

mibias, einschließlich der Etosha-Pfanne, zum Nationalpark, um die Fauna vor Jägern und Wilderern zu bewahren.

Der Caprivi-Zipfel ragt wie ein Finger in die Tropen und stellt Namibias Anschluss an den mächtigen Sambesi-Fluss und nach Sambia her. Von hier aus ist es nur ein Leoparden-sprung in das tierreiche Okavango-Delta und das Moremi Game Reserve in Botswana oder zu den berühmten Victoria Falls in Sambia, die mittlerweile von Namibia aus vollständig auf Teerstraßen zu erreichen sind.

Namibias Hauptstadt Windhoek hinterlässt mit ihren 477 000 Einwohnern beim Besucher den Eindruck einer deutschen Kleinstadt. Cafés laden im Zentrum zu einem Besuch ein und in den Vororten Khomasdal und Katutura, wo der größte Teil der farbigen und schwarzen Bevölkerung lebt, schlägt das afrikanische Herz der Stadt.

Der Autor

Dieter Losskarn

www.dumontreise.de/magazin/autoren

www.loskarn.co.za



Der Journalist und Fotograf Dieter Losskarn wanderte 1994 ins südafrikanische Kapstadt (= Afrika light) aus. Seither hat er zahlreiche Bücher und Reportagen zum südlichen Afrika verfasst und illustriert. Er schreibt und fotografiert für deutsche und internationale Magazine. Neben seiner Naturverbundenheit liebt er allerdings auch weniger Umweltfreundliches: Autos. Seit vielen Jahren ist er Motor-Redakteur der südafrikanischen Ausgabe des Männer-Magazins GQ. Wann immer es einen neuen Geländewagen oder SUV auszuprobieren gilt, kombiniert er das mit Buchrecherchen im Nachbarland Namibia und nimmt einige der herrlichen Pisten unter die Räder. Dabei entdeckt er ständig neue Lodges, Hotels und Restaurants. Und isst Schwarzwälder Kirschtorte.

Namibia als Reiseland

Es gibt nur wenige Länder auf der Welt, in denen solch vielfältige Landschaften direkt nebeneinander liegen. Im Norden tropisch-üppige Vielfalt, im Süden die lebensfeindlichen, trockenen Wüsten der Kalahari und Namib, an der rauen Atlantikküste die sagenumwobene Skelettküste und ganz im Süden der gewaltige Fish River Canyon. Dazwischen finden sich herrliche Nationalparks, vom weltberühmten Etosha Park bis zum Waterberg Plateau (National) Park, wo man herrlich wandern kann.

Naturparadies Namibia

Die meisten Namibia-Besucher werden einige Kilometer östlich der Hauptstadt Windhoek landen. Aufgrund der hügeligen Lage war kein Platz für einen citynahen, internationalen Flughafen. Besucher, die das erste Mal ins Land reisen, erwarten hauptsächlich Sanddünen und Wüste. Aber Namibias Natur bietet so viel mehr. Vier landschaftliche Großräume, prägen das Land – von der genügsamen Wüstenvegetation bis zu Papyrusümpfen und tropischen Baumriesen. Der einstige Tierreichtum wurde drastisch verkleinert. Aber in Nationalparks wie dem von Etosha sind die großen Vertreter der afrikanischen Fauna nach wie vor gut vertreten. Etwas ganz Spezielles sind die Wüstenelefanten im Damara- und Kaokoland.

Von West nach Ost teilt sich das Land in deutlich unterschiedliche Landschaften auf. Auf den Atlantik folgt die Namibwüste. Eine bis zu 2000 m hohe Randstufe zieht sich bis zum Zentralplateau. Und im Nordosten sorgt reichlich Wasser für gänzlich andere Biotope. Die Namibwüste mit ihren riesigen, gelben Sanddünen ist vielen aus diversen Bildbänden und Dokumentarfilmen bekannt. Hier ist Sossusvlei das absolute Highlight.

Die Kalahari ist das zweite, große Trockengebiet Namibias. Aufgrund höherer Nieder-

schläge ist hier die Vegetation allerdings deutlich üppiger. Charakteristisch sind hier die bewachsenen und durch Eisenoxid rot gefärbten Sanddünen.

Komplett anders als in der Trockensavanne und Wüste ist die Landschaft im Norden und Nordosten. Im Kavango und Caprivi dominiert Feuchtsavannen-Klima. In dem mit reichlich Niederschlägen bedachten Landstrich konzentriert sich die Bevölkerungsmehrheit. Der nur 50 km breite Caprivi-Zipfel verläuft als 450 km langer Landkorridor zwischen Angola und Sambia im Norden sowie Botswana im Süden bis fast zu den weltberühmten Victoria-Fällen in Simbabwe, die im Buch als Abstecher beschrieben sind.

Zwei große Flüsse begrenzen das Land. Im Süden bildet der krokodilfreie Orange River die Grenze zu Südafrika. Und im Norden sorgt der krokodilhaltige Kunene, an der Grenze zu Angola, für Abenteuer beim Riverrafting.

Kulturelle Highlights

Seit Jahrtausenden wird das südliche Afrika von den San bevölkert. Heute leben nur noch wenige in der Kalahari-Region. Ausflüge mit den San in die Natur, wie sie von einigen Lodges angeboten werden, gehören zu den ganz besonderen Reiseerlebnissen. Sie sind für die Ureinwohner eine Chance, ihre einzigartige Kultur zu bewahren.

Namibias frühe Kunstschatze finden sich hauptsächlich am Brandberg und in Twyvelfontein. Die Felsmalereien und -gravuren illustrieren in faszinierender Art und Weise Tausende von Jahren menschlicher Zivilisation. Vom Stil und von den Motiven her sind sie mit keinen anderen Kunstwerken vergleichbar.

Ein jüngerer kulturelles Erbe haben die Schwarzen Namibias, die sich in einige Stämme aufteilen, hinterlassen. Korbflechterei, Töpferei, Holzschnitzerei, Weberei und Leder-

arbeiten machen das Gros des lokalen Kunsthandwerks aus.

Und obwohl die deutsche Kolonialzeit lange zurückliegt und kürzer war als die südafrikanische Herrschaft, hat sich die deutsche Sprache und Architektur vor allem im Süden des Landes erhalten können. Paradebeispiele dafür sind das immer trendiger werdende Swakopmund und Lüderitz. Vor der Stadt ist die Diamanten-Geisterstadt Kolmanskupe, die zeigt, wie Deutsche um 1900 in der Wüste überlebt haben.

Individuell oder pauschal?

Um in die abgelegenen Gebiete Namibias, wie Kaokoland, Kalahari und Kaudom vorzudringen, ist ein allradgetriebener Geländewagen notwendig. Diese Trips sind nur etwas für erfahrene und abenteuerlustige Reisende, die gern auf eigene Faust unterwegs sind. Wichtigste Ausrüstung ist ein GPS. In Windhoek gibt es 4x4s zu mieten. Die Alternative sind grenzüberschreitende Touren, mit Anmietung eines voll ausgestatteten Geländewagens in Südafrika. Beliebt und sinnvoll sind auch Oneway-Mieten zwischen Kapstadt und Windhoek.

Es gibt aber auch die Möglichkeit, an Touren in kleinen Gruppen teilzunehmen. Sie werden

individuell organisiert und als maßgeschneiderte Trips angeboten, als Transportmittel dienen in den meisten Fällen Kleinbusse. Begleitet werden sie von ausgebildeten Tourguides, die natürlich Deutsch sprechen. Wer möchte, kann sich auch nur Mietwagen und Unterkünfte entlang der gewünschten Tour organisieren lassen und alleine losziehen.

Kombination mit Südafrika und Botswana

Sinnvoll und beliebt ist es, den Aufenthalt in Namibia mit Südafrika und Botswana zu kombinieren. Besucher fliegen nach Windhoek und fahren (Oneway-Automiete) nach Kapstadt oder umgekehrt von Kapstadt aus die afrikanische Westküste hoch nach Namibia. Oder von Windhoek nach Osten, ins Okavango-Delta Botswanas.

Wer von Namibia nach Südafrika fährt, nimmt den Grenzübergang Violsdrift/Noordoeuw. Nach 74 km ist Steinkopf, der erste Ort in Südafrika, erreicht. Kurz darauf folgt Springbok, ein größeres Städtchen, das einige Übernachtungsmöglichkeiten und Restaurants bietet. Vom Autor dieses Buches gibt es auch die entsprechenden Bände zu Südafrika und Botswana.

WICHTIGE FRAGEN VOR DER REISE

Wo sieht man die **Big Five** am besten? s. S. 25

Welche **Papiere** braucht man für die Einreise und beim Reisen? s. S. 76

Wer vermietet voll ausgerüstete **Geländewagen**? s. S. 82

Sollte man schon zu Hause **Geld** tauschen oder erst im Land? s. S. 101

Welche Impfungen werden empfohlen, wie hoch ist das **Malaria-Risiko**? s. S. 103

Welche **Kleidung** muss in den Koffer? s. S. 105

Welches **Budget** muss ich für einen Urlaub in Namibia einplanen? s. S. 111

Wie steht es um die **Sicherheit** im Land? s. S. 111

Planungshilfe für Ihre Reise



Angaben zur Zeitplanung

Bei den folgenden Zeitangaben für die Reise handelt es sich um Empfehlungswerte für Reisende, die ihr Zeitbudget eher relaxt kalkulieren.

1. Windhoek und Umgebung

Windhoek ist definitiv die gemütlichste und übersichtlichste Hauptstadt des Schwarzen Kontinents. Aufgrund der fehlenden Zeitverschiebung gibt es kein Jetlag und somit bietet sich die größte Stadt Namibias auch für einen City-Rundgang an. In und um Windhoek



Kulturerlebnis



Naturerlebnis

Die Kapitel in diesem Buch

1. Windhoek und Umgebung: S. 117
2. Der Süden: S. 145
3. Die Namibwüste: S. 251
4. Skelettküste und Damaraland: S. 251
5. Waterberg Plateau und Etosha-Pfanne: S. 279
6. Kaokoland: S. 311
7. Nordosten, Victoria Falls und Okavango-Delta: S. 337

gibt es einige Lodges mit hautnahen Wildtier-Kontakten und wunderbaren Übernachtungsmöglichkeiten, nette Restaurants und grandiose Landschaften. Die Stadt ist außerdem ein Shopping-Paradies für originales afrikanisches Kunsthandwerk. Die Sehenswürdigkeiten der Stadt liegen fußfreundlich nah beieinander. Highlights sind die Christuskirche, das alte Fort und die Hauptstraße mit den typisch deutschen Gebäuden. Eine organisierte Township-Tour durch Katutura komplettiert den Windhoek-Besuch.



Windhoek



Düsternbrook
Guest Farm

Gut zu wissen: Windhoek gehört in den im Reiseführer beschriebenen Gegenden zu den sichersten Metropolen Afrikas. Es sind aber bestimmte Vorsichtsmaßnahmen zu beachten (s. S. 111).

Tipp: Ohne einen Besuch in Joe's Beerhouse ist kein Windhoek-Aufenthalt komplett. Der Laden ist Erlebnisgastronomie pur und seit vielen Jahren eine Institution.

Zeitplanung

Windhoek 1–2 Tage
Ausflüge in die Umgebung 3 Tage

2. Der Süden

Der Süden Namibias hat herrliche landschaftliche und kulturelle Highlights zu bieten. Von Köcherbaumwäldern bei Keetsmanhoop bis zum Diamantensperrgebiet bei Lüderitz und Kolmanskop. Die Kombination aus Isolation und deutscher Architektur in Lüderitz hat fast etwas Unheimliches, besonders wenn der Nebel vom Atlantik durch das Städtchen zieht. Und dazwischen liegt der grenzüberschreitende Ai-Ais/Richtersveld Transfrontier Park und mit dem Fish River Canyon die drittgrößte Schlucht der Welt. Gleich zwei Wüsten gibt es zu erfahren, die küstennahe Namib und die rotsandige Kalahari. An vierbeinigen

Vertretern stellen die sagenumwobenen Wüstenpferde etwas ganz Besonderes dar.



• Geisterstadt
Kolmanskop
• Lüderitz



• Köcherbaumwald
• Fish River
Canyon

Gut zu wissen: Zwischen Aus und Lüderitz liegen einige landschaftlich äußerst reizvolle, ungeteerte Nebenstrecken, die sogenannten Nama-Padloper-Routen. Etwas für Reisende mit mehr Zeit.

Tipp: Übernachtung im herrlich dekorierten Canon Roadhouse.

Zeitplanung

Fish River Canyon 2 Tage
Lüderitz/Kolmanskop 2–3 Tage

3. Die Namibwüste

Die riesigen roten Sanddünen von Sossusvlei sind das wohl bekannteste landschaftliche Highlight Namibias. Dieser Anblick kann nur getoppt werden, wenn der Tsauchab River alle paar Jahre mal abkommt und sich die Sandflächen vor den Dünen in riesige Seen verwandeln. Neben den Sanddünen weist die Namib auch ausgedehnte Schotterflächen auf, mit überraschend hoher Artenvielfalt. In der Region liegt Afrikas größtes Schutzgebiet, der Namib Naukluft Park. Und an seinem Ostrand schließt sich mit dem NamibRand Nature Reserve, das größte private Natur-Reservat des Kontinents an. Hier konzentrieren sich die schönsten Zeltcamp und Lodges des Landes. Am Atlantik wird es dann zur Abwechslung mal wieder Deutsch. Mit Bier vom Fass, Schweinshaxe und Schwarzwälder Kirschtorte in Swakopmund. Und um die Kalorien wieder abzubauen, gibt es im Ort auch reichlich Adrenalin-Sportarten.



• Sossusvlei
• Sandwich Harbour

Gut zu wissen: Um die Geheimnisse der Namibwüste kennenzulernen, bietet sich eine der organisierten Living-Desert-Touren von Swakopmund aus an. Danach weiß man, dass die Wüste tatsächlich lebt.

Tipp: Eine Ballonfahrt über die Dünen der Namib ist ein friedliches und unvergessliches Erlebnis.

Zeitplanung

Namibrand	2–3 Tage
Sossusvlei	3–4 Tage
Swakopmund und Umgebung	3–4 Tage

4. Skelettküste und Damaraland

Nebel und Stürme haben die Atlantikküste so berühmt wie berüchtigt gemacht. Flugzeuge stürzten ab und Schiffe liefen aufgrund. Wer es tatsächlich geschafft hatte eine dieser Katastrophen zu überleben, verdurstete in der Namibwüste, deren Dünen direkt am Strand beginnen. Daher der Unheil verkündende Name Skelettküste. Seit 2010 steht die gesamte Küste unter Naturschutz. Am Cape Cross finden sich zwischen November und Dezember bis zu 250 000 Zwergpelzrobben. Im Osten grenzt das Damaraland an die Skelettküste. Hier finden sich sowohl geologische als auch archäologische Highlights.

Der Brandberg ist Namibias höchste Erhebung und die Spitzkoppe ist fotogen verwittert. Es gibt versteinerte Wälder, die monumentale Fingerklippe und die größte Freiluftgalerie Afrikas mit San-Malereien und -gravuren bei Twyfelfontein. Die Wüstenelefanten in den Trockenflussbetten des Damaralands zu erleben, gehört zum Besten, was man in Namibia an Wildtiererfahrungen haben kann. Außerdem leben dort Antilopen, Giraffen, Zebras und die fast ausgerotteten Spitzmaulnashörner.

Gut zu wissen: Eigens geschulte Bergführer, die Daureb Mountain Guides, geleiten Besucher auf den Brandberg und erklären dabei Fauna und Flora der Region.

Tipp: Der Aba-Huab Campingplatz in Twyfelfontein ist ein gutes Beispiel für nachhaltigen Tourismus. Wunderbar am von Elefanten frequentierten Trockenfluss gelegen, profitiert hier die lokale Gemeinde.

Zeitplanung

Skelettküste	2–3 Tage
Brandberg/Spitzkoppe	3 Tage
Damaraland	3 Tage

5. Waterberg-Plateau und Etosha-Pfanne

Zwei sehr schöne und unterschiedliche Nationalparks liegen in dieser Region nahe beieinander: der etwas unbekanntere Waterberg Plateau und der weltberühmte Etosha National Park. Letzterer ist mit etwa 130 000 Besuchern im Jahr Namibias Hauptsehenswürdigkeit. Hier lassen sich die besten Safaris des Landes unternehmen. Aber auch im Wanderparadies Waterberg-Plateaus leben immerhin 90 verschiedene Säugetierarten, darunter auch seltene und vom Aussterben bedrohte wie Pferde-, Rappen- und Elenantilopen, Streifengnus, Breit- und Spitzmaulnashörner sowie Leoparden und Geparden. Tierfreunde kommen in diesem Kapitel also voll auf ihre Kosten. Jenen sei auch die Ombo-Straußenfarm bei Okahandja und Okonjima empfohlen. In Okonjima ist die Africat Foundation zu Hause, die sich seit Jahren den Schutz von Afrikas Großkatzen zur Aufgabe gemacht hat.



Etosha National Park

Gut zu wissen: Seit wenigen Jahren ist auch der vorher unzugängliche Westen des Etosha National Parks der Öffentlichkeit zugänglich. Mit dem Olifantsrus Campingplatz gibt



Twyfelfontein



Cape Cross Seal Reserve

es dort auch erstmalig einen (staatlichen) »Nur«-Campingplatz im Park.

Tipp: Übernachtung in einem der Waterhole Chalets im staatlichen Okaukuejo Camp im Etosha Park. Das beleuchtete Wasserloch ist Discovery Channel live vom Balkon aus.

Zeitplanung

Waterberg Plateau (National) Park 2–3 Tage
Etosha National Park 6–7 Tage

6. Kaokoland

Der abgelegenste und abenteuerlichste in diesem Buch beschriebene Landstrich. Etwas für Geländewagenfahrer, die so etwas nicht zum ersten Mal machen. Die wunderbare Urlandschaft lässt sich nur mit genug Wasser und Treibstoff an Bord bewältigen. Zwei 4x4s mit GPS sollten immer zusammen fahren. Und beide sollten zwei Reserveräder an Bord haben. Lohn der Mühe ist eine der letzten grandiosen Urlandschaften Afrikas, wo die seminomadischen Himba noch so leben wie im letzten Jahrtausend. Nur mit Extra-Wasser und -Sprit lässt sich auch noch das faszinierende Hartmann Valley erfahren. Fazit: Abenteuer pur für fortgeschrittene Namibia-Reisende. Alternative ist die Fahrt in einer 4x4-Gruppe mit erfahrener Guide, der nicht nur Fauna und Flora erklärt, sondern auch wertvolle Geländewagen-Fahrtipps gibt.



Besuch bei den Himba-Nomaden

Gut zu wissen: Der sagenumwobene Van Zyls Pass sollte nur in Abwärtsrichtung unter die vier angetriebenen Räder eines hochbeinigen Geländewagens genommen werden.

Tipp: Als Lohn der Mühe eine Übernachtung in der exklusiven und luxuriösen Serra Cafema von Wilderness Safaris, direkt am Kunene River. Als selbstfahrender Gast ist man dann der absolute Exot, da 99,9 % aller Besucher per Fly-in-Safari anreisen.

Zeitplanung

Wild Coast
Durban

4–5 Tage
1–2 Tage

7. Nordosten, Victoria Falls und Okavango-Delta

Der Chobe National Park gilt weltweit als das Elefantenparadies schlechthin. Über 100 000 der Dickhäuter leben im drittgrößten Nationalpark Botswanas. Zweites, großes Botswana-Highlight sind die faszinierenden, riesigen Salzpfannen der Makgadikgadi Pans, mit einer der schönsten Übernachtungsmöglichkeiten auf dem Kontinent. Ein Ausflug von Namibia aus in die Nachbarländer Sambia und Simbabwe, um die weltberühmten und wunderschönen Victoria-Fälle zu erleben, ist ein Muss. Eines der Trip-Highlights ist inzwischen Geschichte: Die Kazungula-Fähre über den Sambesi, die Sambia mit Botswana verbindet, wurde inzwischen durch die Kazungula Bridge ersetzt.



- Victoria Falls
- Okavango-Delta
- Makgadikgadi Pans

Gut zu wissen: Obwohl es nicht so aussieht, ist bisher noch kein Tourist beim Baden im Devil's Pool auf der sambischen Seite der Fälle »verloren« gegangen. Der Pool befindet sich direkt dort, wo die gewaltigen Wasserfälle in die Tiefe donnern, nur durch einen schmalen Felssims getrennt. Zuerst springt der Guide hinein, dann die Besucher. Rutschte man über die Kante, würde man's nicht überleben.

Tipps: Ultraleichtflug über den Victoria-Fällen und Bad im Devil's Pool.

Zeitplanung

Makgadikgadi Pans
Chobe National Park
Abstecher Victoria Falls

3–4 Tage
3–4 Tage
4–5 Tage

Vorschläge für Rundreisen

Von Kapstadt zum Fish River Canyon (10 Tage)

Für die abenteuerliche Anfahrt zum Fish River Canyon empfiehlt sich ein Geländewagen. Zunächst geht es aus Kapstadt hinaus, Richtung Norden, dann durch die herrlich zerklüfteten Cederberge und das Olifantsriver-Tal bei Clanwilliam. Nördlich von Springbok geht es über Steinkopf ins Richtersveld, eine der faszinierendsten und abgelegensten Regionen Südafrikas. In Sendelingsdrift führt eine kleine Fähre, nur groß genug für zwei Geländewagen, über den Orange River. Aus ist dann flott auf einer Teerstraße von Rosh Pinah aus zu erreichen. Nach einem Ausflug nach Lüderitz geht es zum Fish River Canyon.

- 1. Tag:** Von Kapstadt nach Clanwilliam.
- 2. Tag:** Von Clanwilliam nach Calvinia.
- 3. Tag:** Von Calvinia nach Springbok.
- 4. Tag:** Von Springbok nach Sendelingsdrift.



5. Tag: Von Sendelingsdrift nach Aus.

6. Tag: Von Aus nach Lüderitz.

7. Tag: Aufenthalt in Lüderitz und der Geisterstadt Kolmanskop.

8. Tag: Von Lüderitz zum Fish River Canyon.

9./10. Tag: Fish River Canyon.

Von Windhoek nach Swakopmund und in die Namib (12 Tage)

Die gut ausgebaute Piste C 28 stimmt prima auf das Offroad-Abenteuer Namibia ein, bei vorsichtiger Fahrweise auch mit einem normalen Pkw zu bewältigen. Nach der Hitze der Namibwüste sieht man ca. 10 km von Swakopmund entfernt die Wolkenbank über dem Atlantik. Dort ist es meist 10 bis 15 °C kühler. Highlights auf der Route sind Sossusvlei, Dead Vlei, Wolwedans und Schloss Duwisib.

1. Tag: Von Windhoek nach Swakopmund.

2.–4. Tag: Swakopmund und Abstecher nach Walvis Bay.





5. Tag: Von Swakopmund über Vogelfederberg, Kuiseb Canyon und Solitaire auf der C14 nach Sossusvlei.

6.–8. Tag: Sossusvlei, Sesriem Canyon, Dead Vlei.

9. Tag: Von Sossusvlei nach Wolwedans.

10. Tag: Aufenthalt in Wolwedans.

11. Tag: Von Wolwedans zum Duwisib Castle und nach Helmeringhausen.

12. Tag: Von Helmeringhausen zurück nach Windhoek.

Skelettküste und Damaraland (8 Tage)

Die oft nebelverhangene Küstenstrecke zum Cape Cross ist eine festgefahrene, harte Salzpiste durch eine unwirtliche Gegend. Die riesige Pelzrobber-Kolonie am Cape Cross ist ein lautes und geruchsintensives Erlebnis,

das man trotzdem nicht missen sollte. Im Landesinnern wird es wieder heiß und sonnig. Brandberg und Spitzkoppe gehören zu den schönsten Erhebungen Namibias. Und die Felsmalereien der Ureinwohner bei Twyfelfontein sind legendär.

1. Tag: Von Swakopmund zum Cape Cross.

2. Tag: Von Cape Cross über Ugabmund zur Spitzkoppe und zum Brandberg.

3./4. Tag: Spitzkoppe und Brandberg.

5. Tag: Vom Brandberg nach Twyfelfontein.

6. Tag: Aufenthalt in Twyfelfontein.

7. Tag: Von Twyfelfontein zur Grootberg Lodge.

8. Tag: Von der Grootberg Lodge nach Otjiwarongo.

Vom Caprivi-Zipfel zu den Victoria Falls (8 Tage)

Obwohl sie nicht in Namibia liegen, sollten die weltberühmten Victoriafälle bei einem Trip in den Norden des Landes nicht ausgelassen werden. Die grenzüberschreitende Selbstfahrer-Tour nach Botswana, Sambia und Simbabwe ist für afrikanische Verhältnisse relativ einfach zu bewältigen. Lohn der Mühe ist eines der Wunder Afrikas.

1. Tag: Von Rundu zu den Popa Falls.

2. Tag: Von den Popa Falls in den Mudumu und Nkasa Rupara National Park.

3. Tag: Weiterfahrt nach Katima Mulilo und Kazungula.

4. Tag: Von Kazungula nach Livingstone (Sambia) und Victoria Falls (Simbabwe).

5.–8. Tag: Victoria Falls.



Wissenswertes über Namibia

»Nur im Vorwärtsgehen gelangt man ans Ende der Reise.«
Sprichwort der Ovambo



*Oryxantilopen gehören zu den wenigen
Großtieren, die mit den Bedingungen in
der namibischen Wüste zurechtkommen*

Steckbrief Namibia

Daten und Fakten

Name: Namibia

Fläche: 824 292 km²

Hauptstadt: Windhoek, 477 000 Einw.
(Stand: 2023)

Amtssprache: Englisch

Einwohner: 2,67 Mio. (Stand: 2023)

Bevölkerungswachstum: ca. 1,45 % (Stand: 2023)

Lebenserwartung: 65 Jahre

Analphabetenrate: 8,2 %

Währung: Namibia-Dollar (N\$)

Zeit: MEZ bzw. MESZ – 1 Std.

Landesvorwahl: 002 64

Landesflagge: Die heutige Flagge wurde am 21. März 1990 während der Verkündung der Unabhängigkeit von Südafrika erstmals offiziell gehisst. Sie wird durch einen weiß gesäumten roten Streifen schräg geteilt. Links oben ein blaues Dreieck mit zwölfstrahliger gelber Sonne mit blauem Ring, rechts unten ein grünes Dreieck. Offiziell steht Blau für den Himmel, den Atlantik, Regen und Wasser, die gelbe Sonne für Lebenskraft. Rot steht für das



Volk, Weiß für das friedliche Zusammenleben der verschiedenen Bevölkerungsgruppen sowie für Einheit und Frieden. Grün ist das Sinnbild für Vegetation und Fruchtbarkeit. Die Flagge basiert auf den Farben der Flagge der SWAPO (blau-rot-grün waagrecht gestreift), der politischen Bewegung, die Namibia in die Unabhängigkeit geführt hat. Die schmalen weißen Zwischenstreifen und die goldene Sonne wurden hinzugefügt, damit auch die Farben anderer Parteien vertreten sind. Die zwölf Strahlen der Sonne symbolisieren die zwölf ethnischen Bevölkerungsgruppen des Landes.

Geografie

Namibia liegt im Trockengürtel der Südhalbkugel im Südwesten des afrikanischen Kontinents und erstreckt sich zwischen 17° und 29° südlicher Breite sowie 12° und 25° östlicher Länge. Das Land ist knapp zweieinhalbmal so groß wie Deutschland. Wie bei fast allen Staaten Afrikas sind die Landesgrenzen Namibias ein Resultat der Kolonialzeit.

Im Westen grenzt Namibia an den Atlantik, im Norden an die Nachbarländer Angola und Sambia, im Osten an Botswana und im Süden an Südafrika.

Das Land gliedert sich von Westen nach Osten in die ca. 50–140 km breite Küstenebene bzw. die Namibwüste, die jenseits der bis zu

2000 m hohen Großen Randstufe in das Zentralplateau übergeht, das mit seinen zerklüfteten Bergketten und Felsformationen sowie sandgefüllten Tälern und endlosen Ebenen das Land von Norden nach Süden durchzieht und eine durchschnittliche Höhe von 1000–2000 m hat.

Dieses Hochplateau flacht nach Osten hin ab und geht in die rotsandige Kalahari, das zweite große Trockengebiet Namibias, über. Hier fallen allerdings aufgrund der geografischen Lage im Landesinneren höhere Niederschlagsmengen, die zu einer vergleichsweise dichteren Vegetation geführt haben.

Der Norden und Nordosten, Kavango und Caprivi, sind ein relativ gut mit Regen versorg-

tes, bevölkerungsreiches Gebiet, wo traditionell Ovambo und andere Bantu sprechende Stämme leben.

Namibias höchster Berg ist der Brandberg (2574 m) in der zentralen Erongo-Region. Dort ragen auch die imposanten Gipfel von Groot und Klein Spitzkoppe (1728 m bzw. 1584 m) empor. Der Moltkeblick (2480 m) in der Auas-Bergkette bei Windhoek ist der zweithöchste Gipfel, der Mount Etjo (2086 m) südlich von Otjiwarongo der dritthöchste Berg des Landes. Flüsse gibt es an den Landesgrenzen: der Orange River im Süden, Kunene, Okavango und Sambesi im Norden sowie das Flusssystem von Kwando, Linyanti und Chobe, das die Grenze zwischen Ost-Capriivi und Botswana bildet.

Geschichte

Die ersten Bewohner des Landes waren die San, von den Weißen »Buschmänner« genannt, die schon vor Tausenden von Jahren im südlichen Afrika lebten. Schwarze Viehzüchter wanderten aus Ostafrika ein. Portugiesische Seefahrer waren Ende des 15. Jh. die ersten Europäer, die ihren Fuß auf südwestafrikanischen Boden setzten. Später folgten Weiße aus der Kapprovinz. Bis zum Ersten Weltkrieg war Südwestafrika deutsche Kolonie. Diese relativ kurze Periode in der namibischen Geschichte hat das Land nachhaltig geprägt und wirkt heute tourismusfördernd. Es wirkt skurril, an Orten wie Lüderitz, Swakopmund und Windhoek auf deutsches Kulturerbe zu stoßen, das sich in Sprache, Architektur und Küche manifestiert hat. Und obwohl die meisten Straßen umbenannt wurden, halten sich oft die alten Namen. So heißt die nach dem ehemaligen Präsidenten Sam Nujoma umgetaufte Hauptstraße durch Swakopmund nach wie vor Kaiserstraße.

Danach kam das Land unter südafrikanische Verwaltung. In diesem Zeitraum wurde auch die Apartheidspolitik eingeführt. 1990 erlangte das Land seine Unabhängig-

keit, um die die SWAPO besonders im Norden des Landes jahrelang gekämpft hatte.

Staat und Politik

Namibia proklamierte am 21. März 1990 seine Unabhängigkeit. Das Parlament, bestehend aus 72 Abgeordneten, wird jeweils für fünf Jahre gewählt. Die verschiedenen ethnischen Gruppen des Landes stellen einen »Rat der traditionellen Führer«, der den Präsidenten berät. Von 2005 bis 2014 hatte Hifikepunye Pohamba (SWAPO) diese Amt inne. Am 21. März 2015 wurde sein Nachfolger Hage Geingob als dritter Präsident Namibias vereidigt. Bei den Wahlen am 27. November 2019 wurde er für eine zweite Amtszeit wiedergewählt.

Wirtschaft und Tourismus

Die Säulen der namibischen Wirtschaft sind Bergbau, Fischerei, Tourismus und Landwirtschaft. Das größte Wachstum verzeichnet der Tourismus, mit Diamanten wird allerdings das meiste Geld gemacht. Obwohl das Land nur ein mittelgroßer Produzent ist, besitzen seine Diamanten den höchsten durchschnittlichen Karatwert der Welt. Fast alle Steine werden mittlerweile vor der Küste im Meer gefördert.

Bevölkerung und Religion

Die heutige Bevölkerungsverteilung in Zahlen: Schwarze 88 %, Weiße 604 % (davon ca. 20 000 Deutschstämmige) und Coloureds 5,6 %. 49,8 % der Bevölkerung gehören zum Stamm der Ovambo, 9,3 % sind Kavanango, 7,5 % Herero, 7,5 % Damara, 4,8 % Nama, 3,7 % Caprivianer, 2,9 % San, 2,5 % Rehobother Baster und 0,5 % Tswana. Zu den Himba, einem der letzten Nomadenvölker Afrikas, zählen noch rund 5000 Menschen.

80 % der Bevölkerung sind Christen (darunter 60 % Protestanten und 20 % Katholiken), die Caprivianer, San, Himba und Tjimba sind Anhänger afrikanischer Religionen.

Natur und Umwelt

Wer annimmt, Namibia bestünde ausschließlich aus Sanddünen und Wüste, der liegt falsch. In den vier landschaftlichen Großräumen, die das Land prägen, reicht die Bandbreite der Vegetation von dürreresistenten Wüstengewächsen bis zu Papyrussümpfen und tropischen Bäumen. Der einstige Tierreichtum wurde stark dezimiert, doch sind die großen Vertreter der namibischen Tierwelt zahlreich in den Schutzgebieten, vor allem im weltberühmten Etosha National Park, anzutreffen.

Landschaften und Pflanzenwelt

Namibia gliedert sich von West nach Ost in deutlich unterscheidbare Landschaften. An den Atlantik grenzt die Namibwüste. Die bis zu 2000 m hohe Große Randstufe bildet den Übergang zum Zentralplateau, an das sich das Kalahari-Hochbecken anschließt. Der relative Wasserreichtum gibt dem Nordosten des Landes ein gänzlich anderes Gepräge.

Namibwüste

Wenn es eine Landschaftsform gibt, die den Charakter Namibias prägt, dann ist dies die Namibwüste. Als rund 1500 km lange und 50–140 km breite Küstenebene zieht sie sich mit ihren Dünen, den Trockenflussbetten und tiefen Canyons am Atlantik entlang. Zeigen sich ihr Südteil und der Norden als Sand-Geröllwüsten, so ist der mittlere Bereich, das Gebiet des Namib-Naukluft Park mit den berühmten Dünen von Sossusvlei, ausgespro-

Tote Kameldornbäume am Dead Vlei in der Namibwüste



chen feinsandig. Diese Küstenebene steigt landeinwärts bis zur Großen Randstufe auf bis zu 800 Höhenmeter an.

Die Namib ist wie die Atacamawüste in Peru und Chile eine sogenannte Küstenwüste. Mit einem Alter von 20 Mio. Jahren gilt sie als die älteste und mit nur 20 mm Jahresniederschlag als die trockenste Wüste der Welt. Ihre Entstehung verdankt sie einer Verschiebung der Antarktis, wodurch der in Süd-Nord-Richtung fließende kalte Benguela-Strom an die Küste des südlichen Afrika geführt wurde. Die niedrige Temperatur des Meerwassers verhindert eine Verdunstung, und daher gibt es an Namibias Küste so gut wie keine Niederschläge. Vegetation und Tiere überleben allein durch den Feuchtigkeitsgehalt des Nebels, der an gut 100 Tagen im Jahr über dem Küstenstreifen liegt.

In und um Lüderitz gedeihen sehr viele Zwergsukkulanten und in der Namibwüste über 100 verschiedene Flechtenarten, von denen viele endemisch sind. Die wohl bekannteste Wüstenpflanze Namibias ist die **Welwitschia**, die nur in der Namib vorkommt, bis zu 2000 Jahre alt wird und erst 1859 entdeckt wurde (s. S. 249). Einige Wüstengewächse nehmen Feuchtigkeit durch ihre Blätter auf,

andere haben ein weitgefächertes Wurzelsystem, das es ihnen ermöglicht, den vom Nebel der Atlantikküste verursachten Tau aufzusaugen.

In der Tierwelt, die in der Namibwüste heimisch ist, dominieren Antilopen, vor allem Kudus und Springböcke, aber es gibt auch Strauße und diverse Kleinsäuger. Giraffen und Zebras, durch Überjagung einst nahezu verschwunden, wurden mittlerweile wieder angesiedelt.

Zentralplateau

Die bis rund 2000 m hohe Große Randstufe, die parallel zur Küste verläuft, trennt die Namibwüste vom Zentralplateau. Am sanftesten verläuft der Übergang zur Hochebene im Norden des Landes, im Süden Namibias setzen Khomas-Hochland, Naukluft- und Tzaris-Berge, Schwarzrand und Tiras Mountains eine deutliche landschaftliche Zäsur. Namibias höchster Berg, der Brandberg (2579 m), steht außerhalb der Großen Randstufe.

Das Binnenhochland, das sich von Norden nach Süden parallel zur Küstenebene zieht, hat eine durchschnittliche Höhe von 1000 bis 2000 m. Geprägt wird es im Norden von zer-



klüfteten Bergketten und Felsformationen. Endlose Ebenen prägen den Süden des Zentralplateaus, in denen der Fish River Canyon, drittgrößter Canyon der Welt und ein landschaftliches Highlight erster Güte, einen besonderen Akzent setzt. Von Nord nach Süd reihen sich im Binnenhochland die Städte Tsumeb, Otjiwarongo, Windhoek, Mariental und Keetmanshop wie an einer Schnur und bilden gleichsam das Rückgrat des Landes.

Über 120 verschiedene Baumarten wurden im Land registriert, vom **Kameldorn** mit seiner schirmartigen Krone, der gelb blüht und im ganzen Land vorkommt, bis zum **Ana-Baum**, dessen Samenschoten eine wichtige Futterquelle für Tiere darstellen. Er wächst hauptsächlich in den Trockenflussbetten des Nordwestens, ist ebenfalls eine Akazienart und wird aufgrund seiner hellen Farbe oft als Weißholz bezeichnet.

Charakteristisch für den Norden sind **Malakanipalmen**, **Feigen-** und **Affenbrotbäume**. Kommerziell genutzt werden die Harthölzer Kiaat, Tamboti und Transvaal Teak.

Im Süden des Landes findet sich der viel fotografierte **Köcherbaum** (s. S. 156), der eigentlich kein Baum, sondern eine Aloenart ist. Andere bemerkenswerte Pflanzen sind **Elefantenuß** und **Halfmens**, die aus der Ferne und im Gegenlicht tatsächlich aussehen wie Menschen. Beide kommen im äußersten Süden, am Orange River, vor.

In den Bergen des Zentralplateaus haben Leoparden ein sicheres Rückzugsgebiet gefunden. Sie jagen die dort lebenden Paviane, Klipspringer und Springböcke.

Kalahari

Das Hochplateau flacht nach Osten hin ab und geht in die rotsandige Kalahari über, die immerhin noch 1000–1200 m ü. M. liegt. Die Kalahari ist das zweite große Trockengebiet Namibias. Hier fallen allerdings aufgrund der geografischen Lage im Landesinneren höhere Niederschlagsmengen, die zu einer wesentlich dichteren Vegetation geführt haben. Charakteristisch für die Kalahari sind ihre bewachsenen, von Westen nach Osten verlau-

fenden, durch Eisenoxid leuchtend rot gefärbten Längsdünen.

Fast 60 % von Namibias Fläche sind mit Savanne bedeckt, die im Süden mit Zwergsträuchern, im Osten mit Kameldornakazien und im Norden mit Mopanebäumen und -sträuchern bewachsen ist.

Ganz typisch für die Dünenlandschaften der Kalahari sind die extrem gut an die kargen Wüstenbedingungen angepassten, wunderschönen Oryxantilopen.

Kavango und Caprivi

Gänzlich andere klimatische Bedingungen als in Trockensavanne und Wüste herrschen im Norden und Nordosten vor. Im Kavango und Caprivi dominiert Feuchtsavannenklima. Dieser relativ gut mit Regen versorgte Landstrich ist ein bevölkerungsreiches Gebiet, in dem traditionell Ovambo und andere Bantu-sprechende Stämme leben.

Der nur rund 50 km breite Caprivi-Zipfel erstreckt sich auf einer Länge von rund 450 km als schmaler Landkorridor zwischen den Ländern Angola und Sambia im Norden sowie Botswana im Süden fast bis zu den berühmten Victoria Falls in Simbabwe. Im Helgoland-Sansibar-Vertrag, in dem das Deutsche Reich und Großbritannien 1890 ihre Kolonialinteressen regelten, wurde dieser Landstreifen dem heutigen Namibia zugeschlagen.

Das dichte, üppig grüne Waldland im Nordosten steht in krassem Kontrast zur wüsten Namib. Die Sumpflandschaft im Osten des Caprivi-Streifens erinnert bereits an das Okavango-Delta Botswanas.

Aufgrund der dichten Besiedlung haben sich außerhalb der Nationalparks kaum Wildtiere in dieser Region halten können.

Gewässer

Namibia besitzt fünf ständig fließende Flüsse: Der Orange River bildet im Süden die Grenze zu Südafrika, Kunene, Okavango und Sam-besi markieren teils die Grenzen zu Angola und Sambia, und das Flusssystem von Kwan-do, Linyanti und Chobe verläuft zwischen

Ost-Capri und Botswana. In allen fließenden Gewässern des Nordens kommen Krokodile vor, lediglich der Orange River im Süden ist krokodilfrei.

Charakteristisch für das Klima Namibias sind lange Dürreperioden, die oft urplötzlich von heftigen Regenfällen unterbrochen werden. Dabei füllen sich die Trockenflussbetten (*riviere*) und werden zu reißenden Strömen, sie »kommen ab« – ein Grund, weshalb Einheimische nie in Trockenflussbetten campen. Es kann passieren, dass der Himmel blau ist, völlig wolkenlos, es aber irgendwo in den Bergen regnet und die Wassermassen blitzschnell herdonnern, vor sich eine Wand von entwurzelten Bäumen, Geröll und Schlamm herschiebend. Dieses Phänomen des »Abkommens« führt auch dazu, dass sich die Etosha-Pfanne und die Tonpfanne von Sossusvlei ab und zu mit Wasser füllen.

Der Tsauchab River, der alle Jahrzehnte einmal in die Dünenlandschaft bei Sossusvlei entwässert und dort dann einen faszinierenden See bildet, floss vor 60 000 Jahren noch in den Atlantik. Dann blockierte der vordringende Sand seinen Weg.

Namibias Tierwelt

Trotz des Trockensavannen- und Wüstenklimas, das den größten Teil des Landes prägt – lediglich im Norden und Nordosten herrscht Feuchtsavannenklima – hat sich eine artenreiche Tierwelt erhalten. So haben sich z. B. die Elefanten als einer der Vertreter der »Big Five« (neben Elefanten gehören dazu Nashorn, Löwe, Leopard und Büffel) sogar an das extreme Wüstenklima angepasst.

Die »Big Five«

Elefant

Der mächtigste Vertreter der namibischen Tierwelt ist der Elefant (*elephant*), der sich vor allem im Etosha National Park und im östlichen Capri (Mudumu National Park, am Linyanti und Chobe River) beobachten lässt. Afrikas größte Population – sie umfasst über

35 000 Tiere – lebt allerdings im Nachbarland, in Botswanas Chobe National Park. In den Trockenflussbetten im südlichen Kaokoland und im nördlichen Damaraland gibt es einige wenige an die harschen Wüstenbedingungen angepasste *desert elephants*. Ihnen zu begegnen gehört zu den Highlights einer Reise in den Nordwesten Namibias.

Nashorn

Das äußerst seltene **Spitzmaulnashorn** (*black rhino*) lebt als Einzelgänger, das **Breitmaulnashorn** (*white rhino*) in kleineren Gruppen im Etosha National Park. Da in asiatischen Ländern immer noch der Irrglaube herrscht, dass das pulverisierte Horn des Tieres eine potenzfördernde Wirkung hat, werden nach wie vor Höchstpreise dafür bezahlt und immer wieder Nashörner von Wilderern mit automatischen Schusswaffen niedergestreckt. Selbst Babys mit noch winzigen Hörnern werden nicht verschont. Der namibische *Save the Rhino Trust* hat deshalb in Zusammenarbeit mit der Naturschutzbehörde viele der mächtigen Tiere betäuben und »enthornen« lassen, um sie für Wilderer uninteressant zu machen. In Reaktion darauf erschossen die *poacher* einige Tiere aus Wut und Frust.

Büffel

Büffel (*buffalo*) lassen sich am besten in den Linyanti-Sümpfen, im östlichen Capri-Zipfel, im Moremi Game Reserve und im Okavango-Delta beobachten. Vor allem ältere, von der Herde ausgestoßene Büffel-Männchen können zuweilen gefährlich werden: Sie nähern sich meist von hinten und greifen dann ohne Vorwarnung an.

Löwe

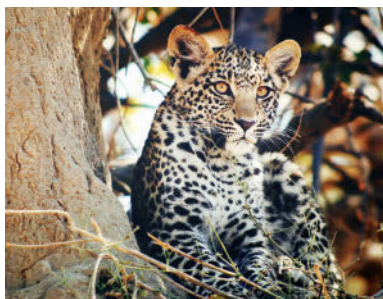
Seltener anzutreffen sind die Großkatzen, die dafür ganz oben auf der Safari-Wunschliste der meisten Besucher rangieren – vor allem natürlich der Löwe (*lion*). Afrikas größte Raubkatze (Männchen 190 kg, Weibchen 130 kg) ist auch die einzige, die oft in großen Rudeln (bis zu 30 Tiere) zusammenlebt und jagt. Häufiger sind allerdings kleinere

Gruppen. Junge männliche Löwen verhalten sich im Rudel lange Zeit ruhig, bis sie das Gefühl haben, gegen das dominante Männchen eine Chance zu haben. Wenn nicht, wandern sie aus und suchen einen anderen Clan. Verjagt ein Löwe ein anderes dominantes Männchen, bringt er den von diesem gezeugten Nachwuchs um, damit nur sein Erbgut weitergegeben wird. Das Weibchen wird daraufhin sofort empfangsbereit. Sind die Jungen allerdings schon größer, versuchen sie, sich zusammen mit dem Muttertier gegen den Eindringling zu wehren.

Männliche Löwen sind im Rudel dominant, auch beim Fressen. So kommt es vor, dass Löwinnen eine Antilope jagen und erlegen, nur um sie kurz darauf vom Männchen wieder abgenommen zu bekommen. Leben männliche Löwen allerdings in Gruppen zusammen, gehen sie selbst auf die Jagd und sind dabei ebenso geschickt und erfolgreich wie Weibchen.

Leopard

Die schönste aller Katzen ist zweifellos der Leopard (*leopard*). Er ist ein Einzelgänger, nur Weibchen ziehen mit ihren Jungen umher, bis diese ausgewachsen sind. Männchen wiegen 20–90 kg, Weibchen 17–60 kg. Leoparden haben sich im gesamten südlichen Afrika, ob in den Bergen, der Wüste oder im Regenwald, sehr gut an das Vordringen des Menschen angepasst, was besonders ihrer Fähigkeit zu verdanken ist, sich nahezu unsichtbar zu machen. Oft dringen sie nachts geräuschlos in menschliche Siedlungen ein und töten Hunde, Hauskatzen oder Vieh.



Neuere Forschungen haben mit zwei Vorurteilen aufgeräumt: Erstens greifen Leoparden nur sehr selten Paviane an – früher hieß es, die Affen wären ihre Hauptbeute –, zweitens lebt der gefleckte Jäger die meiste Zeit am Boden, nicht in Bäumen, wohin er sich nur zurückzieht, um sich und seine Beute vor Löwen und Hyänen zu sichern, einen besseren Ausblick zu haben oder um Meerkatzen zu jagen, die er mit weit gespreizten Läufen bis auf die dünnen äußeren Zweige verfolgt.

Weitere Raubkatzen

Gepard

Der Gepard (*cheetah*) wird oft mit dem Leopard verwechselt, obwohl er völlig anders aussieht. Er ist kleiner (40–60 kg), schlanker und erheblich »langgezogener«. Außerdem weist sein Fell schwarze Punkte auf, das des



Leoparden schwarze Rosetten. Die Krallen des schnellsten Landsäugetiers lassen sich nicht ganz einfahren, um ihm Halt zu geben, wenn es seine Beute in Ebenen mit Geschwindigkeiten von bis zu 100 km/h jagt, wobei sein langer Schwanz als Steuerruder fungiert. Dieses Tempo hält er allerdings nur auf kurze Distanz durch, und danach ist er oft so erschöpft, dass ihm Hyänen, Leoparden, Wildhunde oder Löwen die Beute streitig machen. Deshalb jagen Geparde meist tagsüber, da alle anderen Raubtiere fast ausschließlich nachts unterwegs sind. Die meisten Geparde in Namibia leben wie Leoparden auf privatem Farmland, weil dort Löwen und Schabrackenhyänen komplett ausgerottet worden sind,

also weniger Futterkonkurrenten vorkommen. Hauptfeind der beiden Raubkatzen ist nun der Mensch.

Karakal

Der Karakal oder **Wüstenluchs** (*caracal*) gilt bei Farmern ebenfalls als Problemtier. Er meidet den Menschen, wo er kann, und jagt ausschließlich nachts. Das Fell des schlanken, kräftigen, etwa 12–20 kg schweren Tieres ist kupferfarben mit orangen Flecken, die schwarze Gesichtsmarkierung ist charakteristisch, ebenso die Ohren mit ihren schwarzen Haarbüscheln. Der Karakal pirscht sich langsam an seine Beute heran, um auf den letzten Metern geradezu in einen Spurt zu explodieren. Mit seinen kräftigen Hinterläufen gelingt ihm aus sitzender Position 4 bis 5 m hohe Luftsprünge. Früher wurde angenommen, der Karakal wäre nur in der Lage,



kleine Beutetiere wie Mäuse und Ratten zu schlagen. Heute weiß man, dass er Springböcke und Rehantilopen (*grey rhebok*) erbeutet, die doppelt so schwer sind wie er selbst.

Zibetkatze

Die 9–15 kg schwere Zibetkatze (*african civet*, s. rechts) ist ein kräftiger, nachtaktiver Fleischfresser und Einzelgänger, der nur im Caprivi-Streifen und im Okavango-Delta vorkommt. Ihre auffällige schwarze Gesichtsmaske ähnelt mehr einem Waschbären als einer Katze. Charakteristisch für sie ist, dass sie fast ausschließlich giftige Beutetiere zu sich nimmt, die andere Jäger verschmähen, darunter Tausendfüßler, Kröten und Puffottern.



Ginsterkatze

Die Ginsterkatze (*genet*, s. o.) ist bedeutend kleiner, 2–3 kg schwer, hat ein gepunktetes Fell und einen langen Ringelschwanz. Sie ist ein Einzelgänger und nur nachts unterwegs.

Serval

Der 8–10 kg schwere Serval (*serval*) sieht auf den ersten Blick einem Geparden ähnlich, ist aber kleiner als dieser und hat einen viel kürzeren Schwanz und größere Ohren. Meist lebt er an Flussläufen.

Afrikanische Wildkatze

Die Afrikanische Wildkatze (*african wild cat*) unterscheidet sich von der Hauskatze nur durch die längeren Beine und die rotbraunen Ohren. Sie ist der Urahn der vor 6000 Jahren von den Ägyptern domestizierten Hauskatze.

Flusspferde

Das behäbig wirkende Flusspferd (*hippopotamus*) tötet in Afrika mehr Menschen als jedes andere Tier. Die tonnenschweren Giganten



Naturschutz und Ökotourismus

Namibia ist das erste Land der Welt das den Naturschutz in seiner Verfassung verankert hat. Artikel 95 besagt, dass der Staat das Wohlergehen des Volkes aktiv zu fördern hat, indem er u. a. eine Politik betreibt, die anstrebt ökologische Systeme, und die biologische Vielfalt Namibias zu erhalten.



Ein mitunter nicht einfach zu verwirklichender Vorsatz in der jungen Demokratie Namibia, denn es kommt immer wieder zu Konflikten zwischen wirtschaftlicher Ausbeutung und Erhaltung der Natur. Ein Beispiel ist der umstrittene Bau eines großen Staudamms am Kunene-Fluss nahe der Grenze zu Angola, der die kompletten Epupa Falls samt dem Weidegebiet der Himba-Nomaden vernichten würde. Immer wieder wird zudem darüber spekuliert, ob die Regierung heimlich einem Endlagerplatz für atomare Brennstoffe zugestimmt hat, was einerseits Millionen von Namibia-Dollar, aber andererseits ebenso viele Probleme für das Land mit sich bringen würde.

Etwa 15 % der gesamten Landfläche, insgesamt 148 Areale, Namibias sind als Natur- oder Wildreservate, Erholungs- oder Diamantengebiete geschützt. Fast alle unterschiedlichen Biotope – von der Wüste bis zur Küste – werden von ihnen repräsentiert. Der Schutz gefährdeter Tierarten begann schon 1907 mit der Gründung des Etosha National Park.

Eine sehr positive Entwicklung stellt die Einbeziehung der lokalen Bevölkerung in den Naturschutz dar (*community based eco-tourism*). Einheimische werden in Lodges und Camps als Ranger, Köche oder Manager ausgebildet, ihre Familien sind am Einkommen aus dem Tourismus beteiligt. Wildtiere werden dadurch plötzlich von der Bevölkerung nicht mehr als Bedrohung der Felder oder als Fleischlieferanten angesehen, sondern als erhaltenswerte Ressource, die als Touristenattraktion ein regelmäßiges Einkommen beschert.

Viele Farmer haben sich in den letzten Jahren zusammengeschlossen, um auf ihrem Land gemeinsam Flora und Fauna zu schützen. Dieses Naturschutzprinzip stammt aus der südafrikanischen Provinz KwaZulu/Natal, wo eine Fläche von über 1000 km² auf diese privaten *conservancies* entfällt. Inzwischen gibt es kommerzielle, kommunale *Conservancies* und kommunale Wälder. Es sind dies u. a. die Gebiete des Ngarangombe Conservancy, das sich südlich von Rietfontein erstreckt und etwa 1000 km² Fläche hat, des Khomas Hochland Conservancy außerhalb von Windhoek mit 900 km², und des Waterberg Conservancy, das südlich des Waterberg Plateau Park eine Pufferzone von etwa 1500 km² bildet, dazu diverse kleinere Gebiete.

Ein weiterer Schritt in Richtung Ökotourismus war die Gründung des grenzüberschreitenden Ai-Ais/Richtersveld Transfrontier Park, der Südafrika und Namibia durch ein Naturschutzgebiet verbindet.

sind an Land unglaublich schnell. Erst wenn die Sonne untergegangen ist, kommen sie zum Gras an den Flüssen und Tümpeln, in denen sie in großen Gruppen leben – die Sonne würde tagsüber ihre empfindliche Haut verbrennen. Wer sich zwischen sie und das Wasser begibt, läuft Gefahr, niedergetrampelt zu werden.

Kleinsäuger

Mangusten

In Bodennähe entdecken gute Beobachter oft **Zebra- und Fuchsmangusten** (*banded mongoose* bzw. *yellow mongoose*). Während Letztere meist Einzelgänger sind, leben die Zebra-mangusten in Gruppen von bis zu 40 Tieren. Die kleinen Räuber wurden schon dabei beobachtet, wie sie gemeinsam auf einen Baum kletterten, um einen von einem Adler gefangenen Kameraden zu befreien. Wachsen sie mit Menschen auf, entwickeln sie sich zu sehr anhänglichen Haustieren.



Erdmännchen

Dies trifft auch auf die 45 cm langen, 600 bis 900 g schweren Erdmännchen (*suricate*) zu, die fast wie Hunde abgerichtet werden können. Charakteristisch ist, wie sie sich auf die Hinterbeine stellen, um sich einen besseren Überblick zu verschaffen. Erdmännchen, die zu den sozialsten Säugetieren der Welt gehören, sind sowohl fleischfressende Jäger als auch aufgrund ihrer geringen Größe oft Ge-



jagte. Sie ernähren sich von Käfern und Reptilien wie Geckos, während andere Gruppenmitglieder den Himmel und den Boden nach Räubern absuchen. Das geht oft so weit, dass eines der Erdmännchen zum Wächter wird, erhöht auf einem Felsen oder Termitenhügel sitzt und piepende Geräusche von sich gibt, was den anderen signalisiert, dass sie ungestört Nahrung suchen können. Der Wächter wird regelmäßig abgelöst. Nähert sich ein Schakal, stellen sich alle Erdmännchen aufrecht nebeneinander, plustern ihr Fell auf und wippen mit offenen Mäulern nach vorne und hinten, was so manchen Angreifer abschreckt.

Erdferkel

Das 40–60 kg schwere Erdferkel (*antbear* oder *aardvark*) ist weder mit Schweinen noch mit Bären verwandt. Es ist das einzige Exemplar einer ganzen Ordnung des Tierreichs, die ansonsten komplett ausgestorben ist. Die Schnauze ist länglich, die Ohren sind riesig, die Hinterläufe erheblich besser ausgeprägt als die Vorderläufe. Weit verbreitet, ernährt sich das Erdferkel hauptsächlich von Ameisen und Termiten, die es mit der langen Nase wittert und mit den kräftigen Klauen ausgräbt.

Erdhörnchen

Das Erdhörnchen (*cape ground squirrel*) ist die einzige Hörnchenart im südlichen Afrika, die in großen Gruppen mit bis zu 30 Individuen zusammenlebt. Während der Hitze des Tages benutzen sie ihre Schwänze wie Sonnen-

schirme. Nähert sich eine Schlange dem Bau, beginnt ein Erdhörnchen damit, schlangentartige Bewegungen mit seinem Schwanz auszuführen, was das Reptil ablenkt und meist zu dessen Rückzug führt.

Baumhörnchen

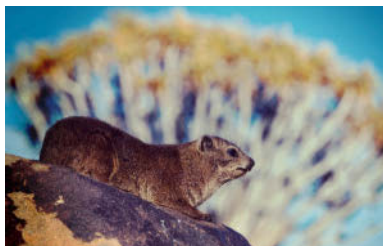
Die gelbbraunen Baumhörnchen (*tree squirrel*) leben, wie ihr Name schon sagt, auf Bäumen im *bushveld*. Ihre schrillen Warnschreie sind weit zu hören und deuten auf sich in der Nähe befindende Raubtiere und Raubvögel hin.

Springhase

Ein skurriler Zeitgenosse, dem man meist in der Dämmerung begegnet, ist der sich hüpfend wie ein Känguruh fortbewegende Springhase (*springhare*).

Klippschliefer

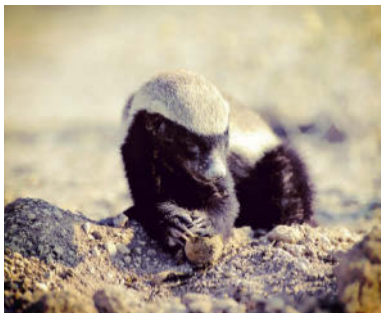
Die murmeltiergroßen, genetisch eng mit dem Elefanten verwandten, allerdings nur 3–4,5 kg schweren Klippschliefer (*rock das-*



sie) sind wilde Kämpfer. Zwei junge Männchen wurden dabei beobachtet, wie sie während einer Auseinandersetzung eine 8 m hohe Klippe hinunter auf einen Felsen stürzten und unbeirrt und ohne Unterbrechung weiterkämpften. Ähnlich wie Erdmännchen stellen sie Wächter ab, die aufpassen, wenn die Gruppe auf Nahrungssuche geht.

Honigdachs

Viele Tiere werden erst aktiv, wenn es dunkel und kühler wird. Dazu gehört vor allem der Honigdachs (*honey badger*), der ein silber-weiß-schwarzes Fellkleid besitzt. Er lebt

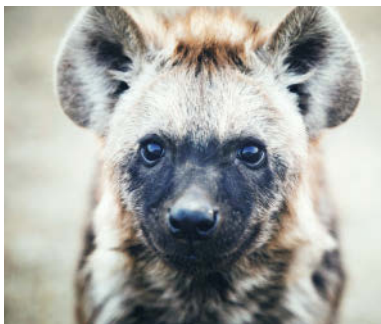


allein oder in Pärchen und ist in der Lage, schnell und tief zu graben, um an Maulwürfe und andere kleine Säuger heranzukommen. Außerdem steigt er auf Bäume, um Honigwaben zu suchen. Manchmal reißt er auch die Rinde von Bäumen ab, um an darunter lebende Reptilien zu gelangen.

Hyänen, Wildhunde, Schakale

Tüpfel- und Schabrackenhyäne

Tüpfelhyänen (*spotted hyaena*) wurden früher oft als feige Aasfresser betrachtet. Neuere Forschungen haben aber ergeben, dass sie hervorragende Jäger sind, die nicht einmal davor zurückschrecken, sich beim Kampf um Beute oder bei der Verteidigung ihres Nachwuchses mit einem Löwen einzulassen. Jagdgeschwindigkeiten von 60 km/h halten sie ohne weiteres 3 km lang durch. Sie sind außerdem sehr mobil: Eine zurückgelegte Distanz von 70 km pro Nacht ist nichts Un-



gewöhnliches. Das Verhalten einer Hyäne ist auch nicht festgelegt. Einen Tag geht sie alleine auf Aassuche, am nächsten Tag jagt sie mit drei anderen, ein andermal vertreibt sie mit zwölf Artgenossen ein Löwenrudel. Viele Naturforscher bezeichnen die Tüpfelhyänen deshalb als die wahren Könige Afrikas. Von allen Säugetieren sind sie die jüngsten, damit die am besten an die derzeit herrschenden Umweltbedingungen angepasst. Ihre Kiefer sind die stärksten im Tierreich und in der Lage, selbst massive Knochen wie Nüsse zu knacken, um an das nahrhafte Mark heranzukommen. Das heisere ›Lachen‹ der Hyänen gehört zu den typischen Geräuschen des afrikanischen Busches.

Die kleinere und leichtere **Schabrackenhyäne** (*brown hyaena*) ist kein ganz so guter Jäger und mehr auf Aas oder andere Futterquellen wie Wüstenmelonen und Straubeneier angewiesen.



Erdwolf

Der 9 kg schwere Erdwolf (*aardwolf*) ernährt sich fast ausschließlich von Termiten, die er mit seiner langen, breiten Zunge von den Termitenbauten abbleckt. Gut 250 000 von ihnen verspeist er so in einer Nacht. Das ansonsten hochwirksame Gift der Soldaten-Termiten macht ihm nichts aus. Das liegt daran, dass er mit den Hyänen verwandt ist, die auch bereits stark verwestes Fleisch ohne Probleme verdauen können. Wenn es kalt wird, verbringt er lange inaktive Perioden in seinem Bau, etwa einen Meter unter der Erde, wo die Temperatur nie unter 12 °C fällt.



Wild- oder Hyänenhund

Der Wild- oder Hyänenhund (*cape hunting dog* oder *wild dog*) ist eines der gefährdetsten Säugetiere Afrikas. Er ist schlank, langbeinig, besitzt große, runde Ohren und einen geraden Rücken. Das Fellmuster ist braun, schwarz und weiß gefleckt. Im Nordosten Namibias, vor allem im Kaudom Game Park, haben einige Exemplare überlebt. Die beste Chance, sie zu beobachten, besteht im Mombo Camp in Botswanas Okavango-Delta. Sie leben in Gruppen von sechs bis 15 erwachsenen Tieren plus Jungen. Wildhunde sind tagsüber aktiv und hetzen ihre Beute gemeinsam zu Tode.

Schabrackenschakal

Der Schabrackenschakal (*black-backed jackal*) kommt im gesamten südlichen Afrika und in ganz Namibia in großer Zahl vor. Sein Fell ist rötlich-gelb mit dem charakteristischen silber-schwarzen Sattel. Die Tiere ernähren sich von Insekten, Aas, kleineren Säugern bis zur Größe einer Baby-Impala oder Beeren und halten sich am liebsten in trockeneren, offenen Gebieten auf.

Streifenschakal

Der Streifenschakal (*side-striped jackal*) ist auf Namibias äußersten Norden beschränkt. Er hat ein graues Fellkleid und eine weiße Schwanzspitze. Die Ohren sind kleiner als beim Schabrackenschakal. Im Gegensatz zu diesem lebt der Streifenschakal eher in bewaldeten Gebieten und den Flussdeltas von Kunene und Okavango. Er ist nachtaktiv.



Löffelhund

Noch etwas kleiner sind die hübschen Löffelhunde (*bat-eared fox*) mit ihren riesigen Ohren. Sie kommen wie die Schabrackenschakale in ganz Namibia vor.

Stachel- und Warzenschwein

Warzenschwein

Das Warzenschwein (*warthog*) ist tagsüber unterwegs, deshalb auch recht häufig zu sehen. Am auffälligsten sind seine gewaltigen Hauer, wobei die kleineren des Unterkiefers die erheblich gefährlicheren sind, da sie beim Fressen ständig von den oberen geschliffen werden, was schon vielen Leoparden zum Verhängnis geworden ist. Das Tier hat seinen Namen von den beiden Warzen unterhalb der Augen. Es wird angenommen, dass diese einen Schutz des Gesichts bei Kämpfen darstellen. Beim Fressen knien die Warzenschweine auf ihren Vorderläufen, was recht ulkig aussieht. Wenn es heiß wird, suhlen sich die Tiere in Schlammflöchern. Das War-



zenschwein ist ein ausdauernder und mutiger Kämpfer; seine Hauptgegner sind Löwen, gefolgt von Leoparden – die allerdings versuchen, eher Jungtiere als ausgewachsene Exemplare anzugreifen.

Stachelschwein

Das Stachelschwein (*porcupine*) ernährt sich hauptsächlich von Knollen und Wurzeln, frisst aber gelegentlich auch Fleisch. Seine schwarz-weißen Stacheln, die man oft im veld findet, sind sehr dekorativ. Da es tagsüber versteckt ruht, ist es schwer zu beobachten.

Affen

Die einzigen beiden in Namibia vorkommenden Affen sind **Bärenpaviane** (*chacma baboon*) und **Grünmeerkatzen** (*vervet monkey*). Während letztere nur an Flüssen und Wasserflächen leben, sind Paviane, bis auf die



Skelettküste, im ganzen südlichen Afrika zu Hause. Hochinteressant bei den 4–6 kg schweren Grünmeerkatzen ist die primitive Vorform einer Sprache. Die Affen besitzen variierende Warngeräusche für verschiedene Raubtiere. Während die Primaten beim ›Schlangengeräusch‹ sofort ihre nähere Umgebung absuchen, gehen sie beim ›Adlergeräusch‹ augenblicklich in Deckung und sehen nach oben, in den Himmel. Diese ›Sprache‹ unterliegt einem Lernprozess, junge Affen lassen anfangs den Adlerwarnschrei auch dann los, wenn sie einen Singvogel sehen oder wenn ein Blatt vom Baum fällt.



Die Paviane sind mit 1,5 m Größe (einschließlich Schwanz) nach dem Menschen die größten Primaten im südlichen Afrika. Sie fühlen sich in den verschiedensten Ökosystemen zu Hause. 30 bis 40 Tiere leben unter Leitung eines Männchens in einem Clan zusammen. Ihre Nahrung besteht vorwiegend aus Früchten, Insekten und Wurzelknollen. Zuweilen erlegt der Pavian aber auch kleinere Säugetiere und Vögel.

Giraffen und Zebras

Giraffe

Ein herausragender Bewohner Namibias ist das höchste Landsäugetier, die Giraffe (*giraffe*). Sie ernährt sich fast ausschließlich von den Blättern der Dornakazie. Mit ihrer guten Nase erschnüffelt sie die jungen Triebe hoch oben in den Wipfeln, die sie exklusiv für sich hat, weil kein anderes Tier an diese herankommt. Außerdem können Giraffen dank ihres langen Halses das Savannengelände, in dem sie sich aufhalten, besser beobachten. Starrt eine Gruppe von ihnen gebannt in eine bestimmte Richtung, sind garantiert Löwen in der Nähe, ihre Hauptfeinde. Jungtiere fallen allerdings oft auch Hyänen zum Opfer, obwohl die Muttertiere ihre Kleinen mit heftigen Fußtritten verteidigen.

Typisch für junge Bullen ist das *necking*, wobei sich zwei Kontrahenten gegenüberstehen und wie in Zeitlupe die langen Hälse gegeneinanderschlagen. Männchen werden 5 m, Weibchen bis zu 4 m hoch, sie wiegen 1200 bzw. 820 kg. Jungtiere werden im Ste-

hen geboren und haben damit die höchste ›Geburtsfallhöhe‹ aller Säuger aufzuweisen. Ein kompliziertes System von Ventilen in den Adern ermöglicht der Giraffe zu trinken, ohne dass ihr das Blut in den Kopf schießt und dort zu einem Hirnschlag führt.

Zebra

Nicht wegzudenken aus der afrikanischen Savannen- und Berglandschaft sind die attraktiven Zebras, von denen in Namibia zwei Arten vorkommen: das **Steppen-** (*Burchell's zebra*) und das deutlich seltenere **Bergzebra** (*Hartmann's zebra*). Bei beiden Arten fungiert das Streifenmuster als Identifizierungsmerkmal, quasi als ›Fingerabdruck‹. Jedes Muster ist anders, und neugeborene Fohlen werden von ihren Müttern einige Tage von der Herde abgeschieden, um sich an ihre individuelle Färbung zu gewöhnen. An Wasserlöchern gesellen sich gerne Antilopen zu den Steppenzebras, vor allem Gnus, die vom ausgezeichneten Riech-, Hör- und Sehvermögen der Gestreiften profitieren. Steppenzebras verteidigen sich gegen Geparde, Löffelhunde und Tüpfelhyänen durch Treten und Beißen. Selbst Löwen haben oft Schwierigkeiten, ausgewachsene Zebras zu erbeuten. Wenn eine Herde angegriffen wird, stellt sich der Leithengst vor die anderen Tiere.

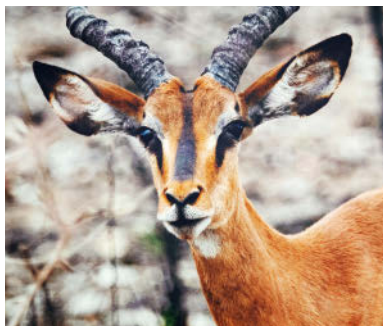
Hartmanns Bergzebra – insgesamt gibt es etwa 13 000 Exemplare – kommt ausschließlich in Namibia vor, zwischen der Namibwüste und dem Zentralplateau. Wie das Steppenzebra verteidigt sich auch das Bergzebra vehement.



Antilopen

Impala

Am häufigsten werden Namibia-Besucher den Springbock und die **Schwarzfersen-antilope** (*impala*) beobachten können. Eine Impala-Unterart mit schwarzer Gesichtsmarkierung, das **Black faced Impala**, kommt



ausschließlich im Nordwesten Namibias vor, sonst nirgendwo im südlichen Afrika. »Normal« Impalas leben in großen Herden im Etosha National Park. Sie haben sich gut angepasst, überleben selbst auf stark in Mitleidenschaft gezogenem ehemaligem Agrarland. Doch sie machen auch anderen, weniger anpassungsfähigen Antilopen den Lebensraum streitig, sodass ihre Bestände in einigen Gebieten durch Jagd unter Kontrolle gehalten werden müssen.

Charakteristisch ist das tiefe Röhren brünftiger Männchen, das man von solch eleganten Tieren kaum erwartet. Impalas sind rotbraun mit weißem Bauch, ein schwarzes Band zieht sich vom Rumpf über die Oberschenkel. Nur die Männchen tragen Hörner.

Springbock

Der Springbock (*springbok*), der von Besuchern anfangs oft mit dem Impala verwechselt wird, weil er ebenfalls in größeren Herden vorkommt, hat zwar ungefähr die gleiche Größe, unterscheidet sich allerdings durch die charakteristische Färbung seines Fells: zimtbraune Oberseite, dunkelbrauner, breiter Seitenstreifen und weißer Bauch. Sowohl weib-

liche als auch männliche Springböcke tragen Hörner. Vor der Ankunft der ersten Weißen zogen noch Herden von Hunderttausenden von Springböcken durch die Savanne. Heute finden sich die größten Gruppen mit etwa 1000 Tieren in der Kalahari. Im Gegensatz zum Impala können die Springböcke das ganze Jahr über Lämmer bekommen. Ist die Saison trockener, bleibt es bei einem Jungtier pro Jahr, sind die Futterbedingungen ideal, werden es zwei.

81 % aller im Etosha National Park erbeuteten Springböcke gehen auf das Konto von Geparden. Um Verfolger wie Hyänen und Löffelhunde, die Springböcke jagen und sich dabei jeweils auf ein einziges Tier konzentrieren, abzuschütteln, haben die Antilopen eine spezielle Taktik entwickelt. Sie springen hoch in die Luft, halten den Kopf nach unten, drücken ihren Rücken durch und stellen die weißen Haare ihres Bauches auf. Diejenigen, die höher und weiter springen, wirken auf die Jäger fitter und schneller, also fokussieren sie ihre Jagd auf ein schwächeres Mitglied der Herde.



Streifengnu

Das Streifengnu (*blue wildebeest*) lebte einst in riesigen Herden im südlichen Afrika. Sein Bestand hat aber durch illegale Jagd drastisch abgenommen, aber auch durch die Konkurrenz von Rindern: Oft sterben die Tiere bei Trockenheit zu Tausenden, weil Viehzäune ihre traditionellen Wanderungen zu den Wasserlöchern verhindern.



Rote Kuh- und Halbmondantilope

Wie die Gnus hat die **Rote Kuhantilope** (*red hartebeest*) durch die Errichtung von Zäunen einen Großteil ihres Bestandes eingebüßt. Auch sie ist auf regelmäßige Migration angewiesen. Ihr abfallender Rücken ermöglicht es ihr, in einem hoppelnden Gang, der erheblich weniger Energie als ein Trab kostet, trotzdem bis 70 km/h in kurzen Sprints zu erreichen. Eng verwandt mit Gnu und Kuhantilope ist die **Halbmondantilope** (*tsessebe*), deren Hörnerform für den deutschen Namen verantwortlich ist. Sie gilt als eine der schnellsten Antilopen.

Oryx

Namibias Wappen zielt die wunderschöne Oryxantilope (*gemsbok*) mit ihren langen, spitzen und symmetrischen Hörnern. Größere Oryxherden leben in den Dünengebieten der Namib und der Kalahari sowie im südlichen Kaokoland. Ihre spitzen Hörner dienen ihnen bei der Verteidigung als tödliche Waffen, was schon des Öfteren ihren Feinden, dazu zählen vor allem Löwen und Wilderer, zum Verhängnis geworden ist.

Elenantilope

Die Elenantilope (*eland*) ist mit 460 kg (Weibchen) bis 840 kg (Männchen) die größte der afrikanischen Antilopen. Wie die Oryx ist auch das Elen hervorragend an das trockene Klima angepasst. Es kann tagsüber seine Körpertemperatur erhöhen, um Flüssigkeitsverlust durch Schwitzen zu vermeiden. Die aufge-

staute Hitze wird dann in die kühlere Nachtluft abgegeben. Außerdem grasen die Tiere nachts, weil dann das Gras durch den Tau mehr Feuchtigkeit enthält.

Rappen- und Pferdeantilope

Einen majestätischen Anblick bietet die schwarze **Rappenantilope** (*sable antelope*), die aufgrund ihrer bis zu 120 cm langen, nach hinten geschwungenen Hörner eine beliebte Jagdtrophäe darstellt. Das Tier ist zunächst braun und wird mit zunehmendem Alter immer schwärzer. Wiederansiedlungen der Antilopen funktionieren gut. In Namibia kann man sie im Caprivi-Streifen beobachten.

Die **Pferdeantilope** (*roan antelope*) ähnelt der Rappenantilope, ist aber größer, heller gefärbt und mit kürzeren Hörnern ausgestattet.



Großer Kudu

Zu den häufiger vorkommenden Antilopen gehört der Große Kudu (*greater kudu*). Die Hörner der Männchen drehen sich spiralförmig nach oben und erreichen Längen von bis zu 1,80 m. Kudus sind berühmt für ihre Sprungkraft. Selbst 2 m hohe Zäune werden aus dem Stand bewältigt.

Ellipsenwasserbock

Der kräftig gebaute Ellipsenwasserbock (*waterbuck*) lebt in wasserreichen Gebieten und kommt in Namibia deshalb ausschließlich im Caprivi-Streifen vor. Charakteristisch ist der weiße Kreis an seinem Hinterteil. Die Markierung dient bei der Flucht als Orientierung für nachfolgende Herdenmitglieder.

Sitatunga, Moorantilope und Puku

Drei sehr seltene Antilopen leben nur im Linyanti-Sumpf und am Chobe River, im östlichen Teil des Caprivi-Zipfels, sowie im Okavango-Delta Botswanas. Alle drei – Puku, Moorantilope und Sitatunga – sind an den sumpfigen Untergrund hervorragend angepasst. Sie schwimmen oft zwischen Namibia und Botswana hin und her.

Pukus (*puku*) kommen nur in einem winzigen Gebiet im Kwando/Linyanti/Chobe-Flusssystem vor. Die schönen, kräftigen, rotbraunen Tiere sind die am wenigsten erforschten Antilopen im südlichen Afrika.



Sitatungas (*sitatunga*) haben mit 180 mm die längsten Hufe. Wenn sich das Tier fortbewegt, spreizen sich die beiden Hälften der Hufe auf und verhindern so ein Versinken im weichen Untergrund. Muss die Antilope auf hartem Boden flüchten, wirkt sie hingegen sehr unbeholfen. Ihr Fell fühlt sich fettig an, da es mit einer wasserabweisenden Schicht imprägniert ist.

Wie Sitatungas flüchten auch **Moorantilopen** (*red lechwe*) bei Gefahr ins Wasser, wo sie sich im Gegensatz zum Land erstaunlich schnell fortbewegen können. Auf größere Entfernung können sie mit Impalas verwechselt werden. Sie sind jedoch robuster gebaut, ihr Fell ist länger und dicker.

Kirkdikdik

Das hübsche **Kirkdikdik** (*damara dik-dik*) mit seinen großen Augen ist mit gut 5 kg Gewicht neben **Blauducker** (*blue duiker*) und **Mo-**

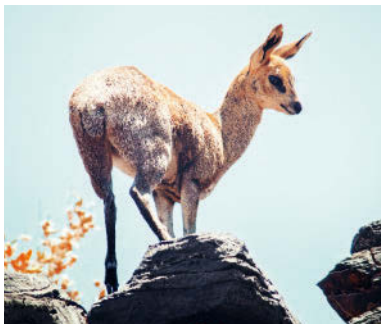
schusböckchen (*suni*) die kleinste Antilope im südlichen Afrika. Die beste Chance, sie in Namibia zu sehen, besteht im Etosha National Park, am sogenannten Dik-Dik Drive bei Namutoni.

Kronenducker

Der Kronenducker (*common duiker*) gehört zu den am weitesten im südlichen Afrika verbreiteten Antilopen und überlebt sogar in der Nähe von menschlichen Wohn- oder landwirtschaftlichen Nutzgebieten. Sein Name verdankt sich seiner Angewohnheit, bei Gefahr ins Unterholz abzutauchen. Dort bleibt er regungslos liegen, um dann, wenn Mensch oder Raubtier ganz nahe sind, im Zickzack zu flüchten. Der Ducker ist nur 50 cm hoch, Weibchen wiegen 16–21 kg, Männchen 15–18 kg. Nur die Männchen tragen etwa 10 cm lange Hörner.

Klippspringer

Der Klippspringer (*klippspringer*) ist ein hervorragender Kletterer, den selbst steile Felswände nicht aufhalten können. Zwei Merkmale unterscheiden ihn von allen anderen Antilopen. Zum einen sind seine Haare nicht nur dick und grob, sondern auch hohl, fast wie Federkiele. Das dicke Fell schützt ihn bei Stürzen und isoliert bei den oft niedrigen Temperaturen in den Bergen. Schon die ersten Siedler machten sich das zunutze, indem sie ihre Sättel mit Klippspringerfellen auspolsterten. Das zweite Merkmal ist die Hufform. Die Zehen der Klippspringer sind so gebogen, dass die Antilope quasi auf den Spitzen ihres Hufes



läuft. Diese nutzen sich ab, bis der Huf eine zylindrische Form erhält, was eine charakteristische, doppelt ovale Spur hinterlässt. Die Hufe wirken so ähnlich wie Spikes und geben dem Klippspringer besseren Halt auf glatten Steinflächen.

Steinböckchen

Die kleinen Steinböckchen (*steenbok*) sind im gesamten südlichen Afrika weit verbreitet und werden oftmals mit den **Bleichböckchen** (*oribi*) verwechselt, die kurz vor dem Aussterben stehen. Die Ohren des Steinböckchens sind allerdings deutlich größer,



außerdem haben sie eine schwarze Markierung über der Nase sowie Gesichtsröten unter ihren Augen, die wie schwarze Tränen aussehen.

Krokodile, Echsen, Schlangen

Alle Flüsse des Nordens, vor allem der Kunene, wimmeln von **Krokodilen**.

Von den in den Dünen der Namibwüste lebenden Echsen sind 30 endemisch. Besonders auffällig ist die **Düneneidechse** (*sand-diving lizard*). Die größte Echse ist der **Waran** (*monitor lizard*, s. rechts oben).

Die 20–25 cm lange **Dünenotter** (*sidewinder*) bewegt sich seitwärts fort und hinterlässt dabei charakteristische, S-förmige Spuren im Sand. Sie ist aber nur sehr selten zu sehen, da sie sich eingrät und dann nur die auf Beute lauenden Augen heraus schauen.

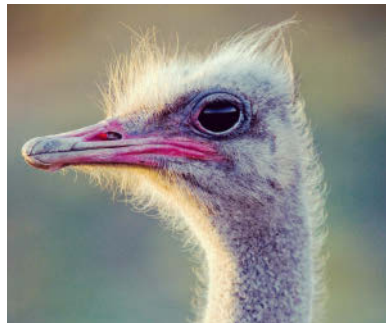


Vögel

Neben Säugetieren gibt es eine Fülle von Vögeln. Über 620 der 887 für das südliche Afrika gelisteten Arten kommen in Namibia vor. Etwa 500 von ihnen brüten im Land, die anderen sind Zugvögel. Allein 400 von ihnen leben im wasserreichen Caprivi-Zipfel. Die nährstoffreichen Gewässer in der Walvis Bay ziehen viele Vögel an, z. B. die eleganten **Flamingos**. Einige von Namibias elf endemischen Vögeln kommen sogar in der Wüste vor, wie z. B. die vom Aussterben bedrohte **Damara-Seeschwalbe** (*damara tern*).

Strauß

Neben Farmen, wo der **Strauß** (*ostrich*) seines ausgezeichneten, cholesterinfreien Fleisches und des weichen Leders wegen gezüchtet wird, kommt er in einigen Teilen des Landes auch frei vor, besonders häufig im Etosha National Park. Der flugunfähige Vogel ist mit 2 m Körperhöhe der größte der Welt.



Peace Parks – Naturschutz ohne Grenzen

Die Idee, durch grenzüberschreitende Schutzzonen wirksamen Naturschutz zu betreiben ist nicht neu. Schon in den 1980er-Jahren waren der International Union for Conservation of Nature und Natural Resources (IUCN) über 70 transnationale Naturparks bekannt. Vergleichbares im Süden Afrikas durchzusetzen, hielt man aufgrund der politischen Lage lange für unmöglich. Doch durch das Ende der Apartheidspolitik bekam auch der Naturschutz neue Impulse.

Am 1. Februar 1997 wurde die Peace Park Foundation gegründet, der oberste Schirmherr der Initiative war Nelson Mandela, eine wichtige Rolle spielte auch der südafrikanische Großindustrielle Anton Rupert. Beteiligt waren Angola, Botswana, Demokratische Republik Kongo, Lesotho, Malawi, Mosambique, Namibia, Sambia, Simbabwe, Südafrika, Swasiland und Tansania. Diese Staaten nahmen in ihre politischen Ziele die Gründung von Transfrontier Conservation Areas auf. Sie unterstützen mittlerweile im Süden Afrikas 18 Parks (www.peaceparks.org).

Das Konzept der Peace Park Foundation sieht in erster Linie den Abbau von Grenzzäunen vor, so dass sich Menschen und Tiere in diesen Gebieten wieder frei bewegen können. Die heutigen Grenzen teilen Ökosysteme, versperren Migrationswege und separieren ethnische Gruppen. Mit dem Wegfall der Grenzbefestigungen können die Wildtiere wieder ihren angestammten Wanderrouten folgen, und den Einheimischen wird der Zugang zu ihren Nahrungsquellen und zum Trinkwasser ermöglicht.

Finanziert werden sollen die Projekte teilweise durch Ökotourismus, dabei ist es erklärte Absicht, die in den Parks lebende Bevölkerung einzubeziehen und am Gewinn zu beteiligen. Berücksichtigung sollen auch die Eigentumsansprüche all jener Menschen finden, die infolge der Apartheidspolitik aus ihren angestammten Siedlungsgebieten vertrieben wurden. Und schließlich hofft man, dass die enge Zusammenarbeit in einer Körperschaft die Verständigung zwischen den Staaten langfristig fördert.

Als erster Peace Park wurde im Mai 2000 der **Kgalagadi Transfrontier Park** eröffnet. Er entstand aus dem südafrikanischen Kalahari Gemsbok National Park und dem Gemsbok National Park in Botswana. Das neue Areal umfasst knapp 38 000 km² und wird als ökologische Einheit verwaltet. Obwohl seitdem weitere Peace Parks eingerichtet wurden, ist der Kgalagadi Park bislang der einzige Park, in dem Reisende sich ohne Grenzkontrollen frei bewegen können. Ausweisen muss sich nur, wer in einem Land ein- und im anderen wieder ausreist. Um diese Grenzübergänge benutzen zu können, müssen Besucher allerdings nachweisen, dass sie im Park übernachten. Die Regelung wurde geschaffen, um kommerziellen Transitverkehr zu vermeiden.

2001 wurde mit dem **Ai-Ais/Richtersveld Transfrontier Park** (s. S. 168) ein weiterer Peace Park eingerichtet. Er umfasst das südafrikanische Richtersveld und große Teile des auf namibischer Seite angrenzenden Fish River Canyon. Noch im gleichen Jahr erfolgte die Eröffnung des **Great Limpopo Transfrontier Park**, der im Länderdreieck Südafrika, Mosambik und Simbabwe